

2. Morf hat aber recht, wenn er die alten Diözesangrenzen als Konstanten ansieht, die auf die römischen *Civitates*, ja sogar bis auf ethnische *gentes*-Gliederungen der vorrömischen Zeit zurückgehen.
3. Dialektgrenzen, die auf Diözesangrenzen zurückgehen, gibt es: die Diözese Metz ist aber gerade ein Gegenbeispiel dazu, das zeigt, daß kirchliche Raumgliederung und sprachliche Differenzierungen nicht zusammenfallen müssen. Dagegen beweist das Bistum Chur, daß politische und kirchliche Umorientierungen (von Mailand nach Mainz), begünstigt durch die geographische Randlage, sehr wohl ihre Bedeutung haben für die Konstituierung von Sprachräumen, z. B. des Rätomanischen. Ähnliches gilt für das Patriarchat Aquileia, dessen sprachliche Randlage und kirchliche Einheit zur Herausbildung der friulanischen Sprache beigetragen hat.
4. Kirchenpatrozinien können mit der Diözesangliederung in Zusammenhang stehen, vor allem, wenn es sich um bekannte Lokalheilige handelt wie Vedastus oder Lucius und Florinus in Graubünden.
5. Wörter der Kirchensprache, vor allem Bezeichnungen christlicher Feste wie Weihnachten (*calendas*), Dreikönigstag (*epiphania*, *theophania*, *tredecimas*), Mariä Lichtmess (*candelas*, *candelarum*), Palmsonntag (*Palmas*), Pfingsten (*quingagesima*), Himmelfahrt (*ascensia*), liefern eindeutige Beispiele, die einen unbestreitbaren Zusammenhang nachweisen lassen zwischen der geolinguistischen Verbreitung einer Festbezeichnung und der kirchlichen Raumstruktur.